

37. *Entscheid im Konflikt um die Nutzung der Limmat bei Höngg für den Fischfang, den Betrieb der Mühle und die Schifffahrt*

1486 Januar 30

Regest: Ruedi Zweifel, Müller auf der Limmat bei Höngg, klagt vor Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, dass ihm seine Nachbarn durch Anbringen von Fachen (hölzerne Gehege) das nötige Wasser für seine Mühle entziehen. Diese klagen ihrerseits, dass der Müller durch Wuhren die Richtung des Flusswassers geändert und die Fischerei geschädigt habe. Nach einer Ortsbegehung durch die Ratsabgeordneten treffen Bürgermeister und Rat verschiedene Bestimmungen, um den Ansprüchen sowohl der Mühle als auch der Fischerei und der Schifffahrt gerecht zu werden. Die Aussteller siegeln mit dem Sekreetsiegel.

Kommentar: Mit verschiedenen Verbauungen lenkten die Fischer den Lauf des Wassers. Eine der aufwendigsten Selbstfangvorrichtungen bildeten die Fache oder Fächer. In den Flüssen standen sie als Wehre schräg in der Strömung, um die Fische in die Reusen der Fischer zu lenken. Aber auch die Müller stauten das Wasser zu ihrem Nutzen mit Dämmen respektive leiteten es mit Kanälen auf ihre Räder zu. Alle diese Vorrichtungen konnten zudem die Schifffahrt behindern, was ebenfalls zu Unstimmigkeiten führte und der Regelung bedurfte (Amacher 1996, S. 49-53, 140-141; vgl. SSRQ ZH NF II/11, Nr. 71).

Wir, der bürgermeister und rät der statt Zürich, tünd kündt allermennglichem und bekennen offenlich mit disem brieff, als irrung, spenn und zweytrecht uferstannden und angehanngt sind zwüschen den unnsern Rûdi Zwÿfel, dem müller uff der Lindmagt unnder Hõnnngg, an einem, und ettlichen sinen nächpûren, namlichen den Hûbachern, Meyer und Amptzen, dâselbs zû Lindmagt gesessen, von deß wegen, das der selb Zwÿfel sich erclagt, wie dann die obgenanten Hûbacher mit ettlichen vachen nêbend siner mûli, deßglic der Meyer mit den vachen oben an sinem werd¹ im mercklichen schaden und hindernûß an siner mûli zûfügten, und besûnders das wasser mit iren vachen und vischentzen also ûbersetzt und verswellt hetten, das er zû zitten an siner mûli nit gnûgsamlich wasser haben môchte, ouch ettliche gûtter an dem ennd mercklich dâdurch beschediget, hingefûrt und verrûnnen weren, darumb er uns demûttenclich anrûfft, ime in sôlichem gûttlich zûversechen.

Dâwider die obgenanten von Lindmagt fûrwandten, das sy zû sôlichen vachen und vischentzen, so sy und ir vordern lange zit harbrächt, gût recht hetten, môchten sich ouch deren in der gstalt wol gebruchen uß krafft ettlicher sprûchen und überträgen, so vor zitten ettlich unser rätzfrûnde zwüschen inen getân.² Aber dâwider so hette der genant Zwÿfel understanden, die Lindtmagt mit wûren zû ûberslachen wyter, dann sôlich sprûch wysten und von altem harkomen, were dann von recht, sôllte der recht rûnß des wassers sechs und drysig schûch offen stân, das aber durch den Zwÿfel nit gehalten und dâdurch die visch an ihrem gang und strich geirrt wûrden, das inen an irn vyschentzen mercklichen schaden brächte, und begerten an uns, sy by den vorgetânen sprûchen und lûtrûngen zû hanndthaben mit vil me Worten, von allen parthyen widereinandern gebrûcht und nit not verrer zû beschriben.

Das wir alles eigenntlich gehöret und dārruff vil unnser treffenlichen rätten uff die stöß geordnet haben, die ougenschinlich zū besechen. Und als sy sō-
lichs getān und demnach gestallt der dingen wider an unns gebracht, haben
wir gemeint, nach dem sich der flūß und rünß des wassers an dem ennd ge-
5 enndert und verwandelt hab, das ouch not sye, anndern unnderscheid und
wytter lūtrūng hārumb zūgeben, und dārruff nāch grūntlicher unnderrichtung
der vorgemelten, unnser rätzfrunden, unns erkennt und gesprochen:

Am ersten von der vachen wegen, so Clewi Hūbacher in dem giessen ne-
bent des Zwifels mūli gemacht hāt, das der selb Clewi Hūbacher sōliche vach
10 dannen tūn und den giessen nit also gar überschlagen noch wytter vachen
sol, dann wye das mit einem pfāl ußgemarchet und bezeichnet ist. Dāgegen so
sol der Zweifel under siner mūli, so dick es not ist, schoren, dāmit das wasser
sinen ußzug wol haben moge. Deßglich oberthalb der mūli am rannck ouch rū-
men und schoren, dāmit der egg dannen kome und das wasser nit also von der
15 mūly abwyse.

Dārtzū sol der selb Zweifel den mūlywū, so bald unnser schyfflūt das nider
wasser³ faren mogen und wenn sy des zū ir notturfft begeren, ufftūn sechs und
dryssig schūch an dem ennd, do es aller fūgclichest und best mag gevaren wer-
den, wie dann unnser schyfflūt das ye zū zytten anzeigen^a, und das also fry
20 lāssen, damit des richs strāß⁴ offen stand, und besūnder, das die swyren der
sellen eben syen und keins wegs dārfūr uff gangen noch eyliche irrūng, sorg
oder hindernūß unnsern schyfflūten gebāren, sōlichermaß, das sy ünclagbar sy-
en. Wenn aber das niderwasser nit gevaren werden mag und unnser schyfflūt
das nit brūchen, so mag der gemellt Zweifel aber inbescheidenheit wūren und
25 vermachen unntz an unnser widerrūffen oder byß das unser schyfflūt im aber
embietten uffzetūn, dāmit er wasser zū siner mūli haben moge, doch das er dā-
by allweg ennent dem wasser gegen Alltstetten zū den schiffweg offen lāssen,
dāmit man mit schiffen uff und nider schallten oder varen mog.

Und von der vachen wegen, so der Meyer oben am werd gemacht hāt: Die-
30 wyl die den rechten flūß und rünß des wassers abtriben und hinswellen, also
das es der mūli, ouch byderber lūtten gūttern mercklichen schaden an dem ennd
bringt, ist unnser lūtrūng und erkanntnūß, das der genant Meyer sōliche vach
alle dannen tūn und fūr an sōlichem werd kein vach me machen noch haben
sol an dheinem ennd, dann allein kripffen, ān geverd und ūnschedlich. Und ob
35 sich fūr irrūng an dem ennd begeben oder sich der flūß und rünß des was-
sers also schickte und ennderte, das die notturfft hiesche, wytern bescheid zū
geben, behallten wir unns allweg vor, verrer lūtrūng zetūn.

Und des zū urkūnd, so haben wir unnser statt secret insigel offennlich tūn
hennchen an disen brieff, der geben ist uff mentag vor unnser frōwen tag der
40 liechtmeß nach Cristi, unnsern lieben herren, gepūrt gezellt viertzechenhūndert
achtzig und sechs järe.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Ein vertrag betreffend den werd z^u Höngg

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] 1486

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Ingrossiert

Original: StAZH C I, Nr. 3059; Pergament, 37.0 × 27.5 cm (Plica: 4.5 cm); 1 Siegel: Stadt Zürich, Wachs, rund, angehängt an Pergamentstreifen, gut erhalten.

5

^a Korrigiert aus: anzeiegen.

¹ Zur Nutzung der Flussinseln in Höngg durch die Fischer vgl. SSRQ ZH NF II/11, Nr. 22.

² Bereits in den Jahren 1454 und 1457 war es zu gütlichen Urteilen zwischen Clewi Hubacher und Ruedi Zweifel, dem Müller von Höngg, gekommen (StAZH C I, Nr. 3056; Regest: URStAZH, Bd. 7, Nr. 9936; StAZH C I, Nr. 3057; Regest: URStAZH, Bd. 7, Nr. 10234). Auch damals wurden Kompro- 10
misse gefällt, damit sowohl die Interessen der Mühle als auch jene der Fischerei gewahrt blieben. Zu den Fischrechten bei der Mühle in Höngg vgl. Amacher 1996, S. 140-141.

³ Mit dem Niederwasser ist die Limmat gemeint, wogegen das Oberwasser den See bezeichnet (Amacher 1996, S. 143).

⁴ Mit der Reichsstrasse ist an dieser Stelle die Limmat gemeint.

15